

Christian Wilhelm Franz Walchs,
königl. großbrit. und churf. Braunschweiglüneburgischen
Consistorialraths, der Theologie Doctors und derselben
ersten, der Philosophie ordentlichen Professors
zu Göttingen

Entwurf

einer vollständigen

S i s t o r i e

der

Rezereien, Spaltungen und Reli-
gionsstreitigkeiten, bis auf die Zeiten
der Reformation.



Achter Theil.

Leipzig,

bey M. G. Weidmanns Erben und Reich, 1778.

MV





Vorrede.

Dieser achte Band meiner Kezergeschichte liefert die Fortsetzung und den Schluß der Nachrichten von den so langwierigen und mit so vielen Nebenstreitigkeiten verbundenen Händeln mit den Monophysiten. Es ist zwar ehemals mein Wille gewesen, die hier noch fehlende Monotheletenhistorie dahin zu rechnen; ich glaube aber durch gute Ursachen bewogen worden zu seyn, diesen Theil meines Plans abzuändern. Ganz gewis ist der Monotheletenstreit durch den monophysitischen veranlaßt, aber einmal nicht zwischen den Anhängern und Gegnern der Synode von Chalcedon, sondern allein zwischen den ersten mit einander geführt worden; her-
nach

Vorrede.

nach zu einer solchen Zeit entstanden, da die Monophysiten in Aegypten und Syrien völlig eine eigne, von den andern Christen durch den Lehrbegriff und im öffentlichen Gottesdienst abgesonderte Parthei ausmachten. Hier, bey der Bildung und völligen Einrichtung der Gemeinen derselben war der Punct, wo meine Monophysitenhistorie sich endigen sollte. Hätte ich nun die Monothelietengeschichte unmittelbar folgen lassen, so würden die übrigen, zur ersten noch nothwendig gehörenden Materien zu sehr von ihr getrennet worden seyn, welches selbst einige chronologische Verwirrungen veranlassen können, da alles, was nun in diesem Band stehet, noch zu dem sechsten Jahrhundert; der Monothelietenkrieg aber zu dem siebenten gerechnet werden mus.

Alle Artikel dieses Bandes sind von vierfacher Art. Unter den Nebenstreitigkeiten, welche durch den Hauptstreit mit den Monophysiten veranlaßt und von den Verehrern der Synode von Chalcedon unter sich geführt worden, war noch eine übrig, nicht in Ansehung der Streitfrage, wol aber in Ansehung der dabey vorgefallenen und selbst vor die neuere Polemik merkwürdigen Begebenheiten, die wichtigste, über die drei Kapitel. Diese macht denn den Anfang und begreift zugleich die Geschichte der fünften allgemeinen Synode. Nach dieser

Vorrede.

dieser weitläufigen Untersuchung kehrte ich zu dem Hauptstreit zurück. Ihre letzte Periode war noch übrig, die ich denn so, wie die vorhergehenden zu behandeln vorpflicht hielt. Ferner waren noch die unter den Monophysiten selbst entstandenen kleinern Partheien und Irrungen zu untersuchen. Ich wil ihre Nahmen hier nicht wiederholen: man kan sie aus dem gleich folgenden Inhalt lernen, und dieses halte ich für das schwerste Stück meiner Arbeit. Endlich folget noch eine Nachricht von monophysitischen Schriftstellern, ihren gelehrten Gegnern, den wegen dieser Händel gehaltenen Kirchenversammlungen und gegebenen kaiserlichen Gesetzen. Daß ich bey allen diesen gewis nicht wenigen Artikeln meinem Plan treu geblieben, und alles so vollständig, als mir möglich war, zu erzählen und nach meinen besten Einsichten aufzuklären und unpartheiisch zu beurtheilengesucht, werden billige Leser nicht verkennen; diejenigen aber, die mit andern Bearbeitungen der Kirchen- und besonders der Kezerhistorie bekant sind, Gegenden und einzelne Stellen bemerken, wo ich manches andern Unbekantes, oder doch nur wenigen Bekantes zu sagen, Gelegenheit gehabt, auch solche, wo ich wegen Mangel an Vorarbeitern unter den Neuern sehr ungebahnte Wege durchwandern müssen: und das mit mehr Vergnügen,

Vorrede.

gen, als wenn ich fast bey jedem Schritt auf partheiische Angaben, Erklärungen, Muthmaßung sties, die, um auf den geraden Weg fortzukommen, erst wegzuräumen waren.

Hier könnte ich nun meine Vorrede schließen; man wird mir aber noch einige Bemerkungen zu machen, gönnen, um die Brauchbarkeit meiner Untersuchungen bey andern zu befördern.

Dieser Theil scheint mir vorzüglich wichtige Beiträge zur Geschichte der Glaubenslehre zu liefern, nicht so wol durch den Gegenstand so vieler theologischen Streitigkeiten, denn der Einfluss, den dieser auf jene hat, ist sehr verschieden; doch bey den Streitigkeiten mit den Apythartodoketen, den Eritheiten, über die Auferstehungslehre, erheblich genug; als vielmehr durch die Art, womit sie behandelt worden. Ich bin vollkommen überzeuget und habe auch bey aller Gelegenheit andere davon zu überzeugen gesucht, daß der wahre Ursprung der zwey Fehler im Beweis und Widerlegung der Lehrsätze, welche vor den Lehrbegrif und dadurch vor die Religion der Christen so schädlich gewesen und noch sind, gerade in der Monophysitengeschichte in ihrem ganzen Umfang zu setzen. Der erste ist die Tradition, das Vorurtheil des Ansehens, so wol versam-

leter

Vorrede.

leter als einzelner Lehrer. Wie der Anfang dieser traurigen Unruhen darinnen lag, daß Cyrilli Vorstellung und Sprache von seinen Verehrern andern als Lehrvorschrift aufgedrungen werden sollte, und in der Folge die ganze Verschiedenheit zwischen den beiden Hauptpartheien, bey wirklicher Uebereinstimmung in den Lehrsätzen selbst, allein in der Annahme und Nichtannahme der Schlüsse und durch diese vorgeschriebenen Sprache von Chaleedon bestand, so gieng dieser Unfug bey allen einzelnen Streitigkeiten auf allen Seiten immer fort, und wurde immer schlimmer, weil die Zahl der Menschen, deren Gedanken und Meinungen Regel der Wahrheit seyn sollte, immer wuchs. So ist es erweislich, daß bey den Monophysiten am Ende des sechsten Jahrhunderts schon Severus mit dem Cyrillus gleiche Ehre genoß. Man findet dabey keine Spur, daß diese falsche und zweydeutige Erkenntnisquelle der Religionslehren von einem Theil in Zweifel gezogen, oder durch so leicht sich darbietende Gründe bestritten worden, davor aber bemerkt man mit Vergnügen, daß gerade diese Streitigkeiten die unleugbarsten Erfahrungen einem Jeden vor Augen legten, wie unsicher der Weg sey, auf dem man zum Ziel zu kommen suchte; aber, wie traurig! an statt ihn zu verlassen, werden nun Künste erfunden,

Vorrede.

die Brauchbarkeit desselben auf seine Parthei einzuschränken. Dieser Kunstgrif bestand nun darinnen, nicht allen ältern Lehrern das Stimmrecht gleich durch einzusetzen, sondern nur denen, welche gerade jede Parthei vor orthodox erklärte. In der Tritheitengeschichte kömmt ein auffallendes Beispiel dieser Beobachtung vor. Ich habe geglaubet, daß Stephani Gobari Sammlung der Widersprüche der ältern Kirchenlehrer eine wichtige Erscheinung in der Traditionsgeschichte sey, und daher im Anhang von ihr eine nähere Nachricht gegeben. Man bemerke Photii Beurtheilung derselben. Sie ist ein neuer Beweis dessen, was ich jetzt gesagt habe. Aus eben dieser Quelle floß denn sichtbar die feierliche Verdammung längst verstorbener Lehrer, die mit so viel Unglück verbunden zu seyn, pflegte. Im vorigen Band war die Origenistengeschichte und in diesem ist die Dreikapitelgeschichte Exempel dieses wahren Unfugs. Wäre alles dieses Uebel wol möglich gewesen, wenn in den damaligen Zeiten die Tradition nicht schon so fest auf dem, ihr nicht gebührenden, Thron gesessen hätte?

Der zwente Fehler war die Verbindung der aristotelischen Metaphysik mit der Theologie. Plato war mit dem Origine gestürzt und nun wurde Aristoteles der Lehrer der Weisheit. Ich kenne in der ganzen Kir-

chenhi-

Vorrede.

chenhistorie keine ältere Beispiele der Anwendung dieser Philosophie auf die christlichen Glaubenslehren, als die monophysitischen Händel des sechsten Jahrhunderts, und eben so keine ältere Erfahrungen des Schadens, den diese gestiftet, als des Philoponi Neuerungen in den beiden Artikeln von der Dreieinigkeit und von der Todensauferstehung; diese sind aber auch so einleuchtend und auffallend, daß man sich wundern mus, daß sie so wenig andere abgeschreckt, oder doch vorsichtig gemacht, des scharfsinnigen Mannes, blos von natürlichen Dingen unserer Erde abgezogene Lehren zum Maasstab zu machen, nach welchem biblische Wahrheiten von Gott selbst und andern natürlich unbekannten Dingen zu beurtheilen. Man betrachte nur Philoponi angebliche Erklärung der Auferstehung und frage sich selbst, ob sie etwas anderes, als philosophische Schwärmerei sey? Und was hat doch den gelehrten Kopf so schwärmen gemacht? Nichts, als seine Neigung, die Bibel aus dem Aristotele zu erklären.

Darf ich nun aus diesen Bemerkungen noch einen Schlus ziehen? Da die ganze scholastische Theologie, gerade wo ihr Tadel gerecht ist, aus diesen beyden Quellen, der Tradition und aristotelischen Ontologie, geflossen, so wird also der allererste Ursprung der scholastischen

Vorrede.

stischen Theologie in unserer Monophysitenhistorie zu suchen seyn, und ohne ihre gnaue Känntnis ist jede Idee vom Entstehen der Scholastik wenigstens sehr mangelhaft, die man sich sonst zu machen pfleget, oder andern geben wil.

Noch eine Beobachtung. Es gehöret in unsern Zeiten zu den Lieblingsmeinungen, die bey nahe zum Ekkel geprediget werden, daß das mannichfaltige Uebel, welches die Streitigkeiten unter den Christen gestiftet, von dem Antheil herrühre, welchen die bürgerliche Obrigkeiten daran genommen und das in der schädlichen Absicht, den öffentlichen Schutz des reinen symbolischen Lehrbegriffs, welchen unsere Regenten den in ihren Staaten durch Geseze aufgenommenen Partheien zu leisten, wol durch die feierlichsten Verträge verpflichtet sind, zu untergraben, und unter dem Nahmen der Dultung einen wahren Gewissenszwang gegen ganze Gemeinden zu befördern. Ich verkenne die Mißbräuche des weltlichen Arms zur Unterdrückung anders denkender Lehrer, die Gewaltthätigkeiten und andere schreckliche Uebel nicht und man wird mir die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß gerade meine Rezerhистorie von Belegen dieser traurigen Angaben voll ist und diese wol noch in keinem andern Buch so gesamlet, so kritisch erwiesen, und als unchristlich

lich